

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Zur Geschichte des Bauernkriegs in Südwestdeutschland

Hartfelder, Karl

Stuttgart, 1884

14. Schlettstadt

[urn:nbn:de:bsz:31-325912](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-325912)

Den 20. Mai antwortete ihm Colmar, daß es die Bauern nicht einlassen, auch eine Abmachung wegen der Klostersgüter nicht annehmen werde. Wenn aber eine fremde Nation diese Landesgegend beschädigen würde, so stellen sie ihre Hilfe in Aussicht.

Uebrigens füllten sich die Mauern Colmars, je näher das „welsche“ Heer des Lothringers kam, täglich mehr mit Flüchtlingen. Der Schrecken, welcher vor den Fremden herging, war grenzenlos, und wer irgend konnte, verließ die ungeschützten Dörfer. Doch war die Flucht unnötig, da der Herzog durch das Weilerthal über die Vogesen zurückkehrte. Welchen Mühen sich der Rath zu Colmar unterzog, um den Frieden wieder herzustellen, und was man zu Colmar selbst verhandelte, ist in einem andern Abschnitt zu lesen. Eine dauernde Folge der Bauernbewegung für Colmar war die Unterdrückung der neuen Lehre, obgleich es hier ebenso wenig wie in andern Reichsstädten an einem vorbereiteten Boden gefehlt hatte.

14. Schlettstadt.

In Schlettstadt hatte das Jahr 1524 die Bürgerschaft in beständiger Aufregung gehalten. Ein leichtfertiger Mensch, Johann Jakob Schütz von Traubach, hatte durch Fälschung von Schriftstücken, nach welchen der damalige Schultheiß Ergersheim angeblich mit der Eufisheimer Regierung zur Beseitigung der städtischen Privilegien conspirirte, die auf ihre Freiheiten stolze Bürgerschaft aufs tiefste erregt. Schließlich war die Wahrheit an das Licht gekommen, und Schütz büßte seine Frevelthaten mit dem Tode ¹⁾. Unter den Einwohnern hatte der reformfreundliche Prediger Paul Seidensticker, genannt Phrygio, für seine evangelischen Lehren

¹⁾ Beat. Rhenanus *Rerum Germanicarum libri III.* (Basil. 1531) S. 158. Dorlan *Notices historiques sur l'Alsace etc.* (Colmar 1843) II 132.

großen Anhang gefunden ¹⁾. Dagegen saßen im Rathe einige entschiedene Gegner des Prädikanten, und mehrfach wurde das benachbarte Colmar durch Briefe des Schlettstadter Rathes vor der lutherischen Lehre gewarnt. Auch der gelehrte Beatus Rhenanus, der Freund des Erasmus, der seit 1520 meist zu Schlettstadt in seinem ererbten väterlichen Hause wohnte, neigte allmählich mehr zu den Gegnern der Reformation ²⁾. Die Erregung unter dem niederen Volke wuchs, als Seidensticker die Messe deutsch feierte, die Elevation unterließ und das Abendmahl unter zweierlei Gestalt austheilte. Unter den Klöstern der Stadt hatte das Frauenkloster Sylo den Unwillen der Bevölkerung am meisten erregt. In den ersten Tagen des Februar 1525 sammelte sich ein großer Haufe von Männern und Frauen vor dem Kloster, erbrachen die Pforte und plünderten das Kloster aus, obgleich der Rath ernstlich abgemahnt hatte. Die Obrigkeit besaß übrigens noch die Kraft, wenigstens nach geschehener That einige von den Rädelshörnern festnehmen zu lassen: es waren Wilhelm Häpp und seine Frau Else, Klaus Bloß und seine Frau Adelheid, Hans Wilmann und Paulus Huff. Aber zur Verurtheilung der Schuldigen fehlte es den Rathsherrn an Muth. Deshalb wandten sie sich in dieser Sache an den kaiserlichen Landvogt für Unter-Elßaß zu Hagenau, obgleich Schlettstadt seine eigene Gerichtsbarkeit hatte und bis jetzt nicht wenig stolz auf dieses Privilegium gewesen war. Freiherr Hans von Mörsperg und Bessort, Landvogt des Kaisers für das untere Elßaß, lud die Städte Hagenau, Oberehnheim, Rosheim, Kaisersberg, Münster und Türkheim ein auf den 16. Februar Gesandte nach Schlettstadt zu schicken. Als er aber die Vertreter der Städte bat, sich als Richter in diesem Handel brauchen zu lassen, erbaten sich diese zunächst einen Tag Bedenkzeit. Sodann weigerten sie sich, das Richteramt in dieser Sache ausüben zu wollen, weil eine solche

¹⁾ Ueber Phrygio Dorlan a. a. O. I 349. Köhric Gesch. d. Reformation im Elßaß I 400.

²⁾ Ad. Horawig Beat. Rhenanus. Ein biographischer Versuch. (Sitzungsberichte d. Wiener Acad. Phil.-hist. Klasse. Bd. 70. 1872.) S. 240.

Befetzung des Gerichts nicht bloß der Jurisdiktion von Schlettstadt zuwider sei, sondern auch allen andern Städten der Landvogtei zum Nachtheil gereichen würde. Die gleiche Erklärung wurde von dem „geseffenen Rathe“ der Stadt abgegeben, und zugleich wies der Sprecher der Städte mit beredtem Munde auf die Nachtheile hin, welche für Schlettstadt in Zukunft aus einer solchen Handlungsweise entstehen müßten. Wenn sie auf ihre eigene Gerichtsbarkeit verzichteten, würde in Zukunft jeder Bürger seine Sache zum großen Schaden der Stadt vor den Landvogt bringen können. Die Rathsmitglieder gaben nun den Aufschluß, daß sie nur deshalb den Landvogt ersucht hätten, weil sie ihrer Bürger nicht sicher gewesen seien. Auf Bitten der verschiedenen Gesandten, der Landvogt möge doch Schlettstadt selbst das Gericht besetzen lassen, erwiderte derselbe „mit züchtigen, gütigen Worten“, er habe ja nur auf Schlettstadts Wunsch so gehandelt. Auch habe er nur deshalb zugesagt, um den Frieden in der Gemeinde zu erhalten, denn die Angeklagten hielten ihren Rath für parteiisch. Wie könne er so schnell seine gegebene Zusage vergessen und sich mit einer wächsernen Nase zum Lügner machen lassen. Als schließlich der Landvogt drohte, er wolle wegreiten und sich der Sache nicht weiter annehmen, da ließen sich die Gesandten, mit Ausnahme der von Hagenau, unstimmen, und den 18. Februar in der Frühe begann das Gerichtsverfahren. Der Landvogt ließ durch Peter Böllenpach die Klage vortragen, die auf Crimen laesae maiestatis und Aufruhr lautete.

Als Vertheidiger der Angeklagten trat der Pfarrer Paul Seidensticker auf. Nachdem er einiges zur Entschuldigung seiner Klienten gesagt hatte, appellierte er an das Mitleid der Richter, und auf sein Geheiß warfen sich die Angeklagten auf die Knie nieder und flehten die Richter um Gnade an. Auch die Brüder Georg und Ulrich von Rappoltstein legten Fürbitte für die Unglücklichen ein, desgleichen die Junker Georg Albrecht und Heinrich von Rathsamhausen. Als schließlich sogar der Schaffner des geplünderten Klosters Sylo sich denselben anschloß und meinte, die Nonnen hätten die Gewaltthat um Gottes willen erduldet, konnte der Landvogt nicht mehr widerstehen. Zwar meinte er, er könne es vor dem Kaiser nicht verantworten. Die Beklagten mußten

Sartfelder, Geschichte des Bauernkriegs.

Urfehdebriefe ausstellen, die Stadt verlassen und versprechen, im Laufe der nächsten 10 Jahre nicht mehr den Bann von Schlettstadt betreten zu wollen.

Die Fürsprache für die Angeklagten dürfte neben der evangelischen Gesinnung des Pfarrers ein Grund gewesen sein, daß später der Rath von Schlettstadt Paul Seidensticker entließ. Als aber wenige Wochen später die Bauern des Elsasses sich erhoben, hielt sich die Bürgerschaft von Schlettstadt vorerst ruhig. Gesandte der Stadt bemühten sich mit Vertretern von Colmar und anderen Nachbarstädten den Frieden zwischen den Bauern und den Herrschaften herzustellen. Als aber die Wogen der Bewegung im April immer höher stiegen, verließen manche der Bürger die Stadt und begaben sich zu den Bauern. Wie der Haufe von Ebersheimmünster immer näher kam, begaben sich die Vertreter Schlettstadts hinaus zu demselben, um mit den Bauern zu unterhandeln. Den 9. Mai rief die Glocke die Bürgerschaft zusammen. Der Schultheiß, welcher von seiner Mission zurückgekehrt war, erstattete Bericht und schloß seine Rede mit der Frage, was man thun solle. Die Bauern lagerten bei Beblenheim und forderten die Mitwirkung Schlettstadts. Wenn die Bürgerschaft für den Widerstand gegen die Bauern sei, so würde man sich vertheidigen, so lange man könne. Ein dumpfes Murmeln folgte diesen Worten. Die meisten Anwesenden schienen unentschlossen zu sein. Da trat einer aus den Reihen der Bürger und sagte, er habe keine Büchse und kein Pulver, mit dem er auf die Bauern schießen könnte. Andere führten ähnliche Reden, und es war deutlich, daß viele keine Neigung zu einem bewaffneten Widerstand gegen die Bauern hatten. Andererseits wollte man mit den Bauern doch nicht gemeinsame Sache machen. Da aber eine Entscheidung den auf Antwort wartenden Bauern gebracht werden mußte, so wurde schließlich der Beschluß gefaßt, man wolle es machen wie die zu Oberbergheim und Rappoltsweiler. Während eine Gesandtschaft diesen Bescheid an die Bauern brachte, eilten Boten nach Rappoltsweiler, Reichenweier, Rienzheim, Ammerschweier und Kaisersberg. Man vereinbarte, sich am 11. Mai eine gemeinsame Berathung zu Reichenweier abzuhalten. Die Vertreter von Oberbergheim, welche zuerst sprachen, riethen zu ent-

schiedenem Widerstande, ohne jedoch alle Anwesenden überzeugen zu können. Trotzdem mußte gerade Reichenweier zuerst unter den vertretenen Städten seine Thore den Bauern öffnen. In Schlettstadt blieb dagegen der Rath fest: ungeachtet der vielfachen Anforderungen durch die Bauern wurde ihnen kein Einlaß gewährt. Um so stürmischer mag es aber gelegentlich innerhalb der Mauern hergegangen sein. Um sein Ansehen zu verstärken, ließ der Rath durch die Zünfte einen Ausschuß von 50 Mitgliedern wählen, und in der nächsten Zeit wurden alle wichtigen Beschlüsse von diesem Ausschuß zusammen mit den 100 Schöffen der Stadt gefaßt. Den 26. April zog der Rath mit Zustimmung dieser 150 Vertreter der Gemeinde die Habe sämmtlicher Klöster der Stadt an sich. Alle Zinsbriefe, Urbarbücher und sonstigen Urkunden wurden „zu Händen der Stadt“ genommen. Auch ließ man die Klosterinsassen einen Eid schwören, daß sie nichts von dem Klostergut entfremdet oder verborgen hätten; wenn aber etwas geflüchtet oder veräußert worden, sollte es alsbald wieder beigebracht werden. Eine endgiltige Entscheidung über das Schicksal der Klöster sollte erst getroffen werden, wenn sie Nachricht hätten, wie man es damit in Straßburg, Colmar und anderen Städten halte. Auch mußte die weltliche Geistlichkeit sich eidlich verpflichten, die Gebote und Verbote des Rathes unbedingt zu befolgen. Schlettstadt rechtfertigte diese Maßregeln in einem Schreiben an Colmar damit, daß der „erhitzte Gepöfel“ die Klöster habe plündern und niederreißen wollen. Doch waren trotz der Maßregeln gegen die Klöster viele noch sehr erregt. Auch sonst machte die eingeschüchterte „Ehrbarkeit“ der unzufriedenen Bürgerschaft Concessionen. Meister Melchior Wanner, welcher die Stadt auf der Versammlung zu Colmar den 26. Mai zu vertreten hatte, erhielt den Auftrag, dabei für einen gütlichen Ausgleich mit den Bauern zu wirken, auch jede bewaffnete Hilfe gegen die Bauern zu verweigern, wie denn auch geschehen ist. Zur Entschuldigung wurde angeführt, in Schlettstadt sei eine solche Menge Flüchtiger mit Weib und Kind zusammengeströmt, daß man vollauf beschäftigt sei, wenn man Stadt und Bürger bewahren wolle. Unmöglich könne man in der gegenwärtigen Lage Mannschaft, Geschütz oder Pulver entbehren. Ja man habe sogar einen Hauptmann mit 50 Fuß-

knechten in Sold genommen und den Dienstknechten in der Stadt ein wöchentliches Wartegeld zugesagt. Ende Mai herrschte eine solche Aufregung in der Bevölkerung, daß der Rath den Beschluß faßte, den seit alter Zeit üblichen Pfingstmarkt nicht abzuhalten, da man der Bürgerschaft immer noch nicht sicher war.

Auf die Nachricht nämlich vom Einmarsch der Lothringer in das Elsaß wurden die Bauern dringender. Wolfgang Wagner, der oberste Hauptmann des Haufens von Ebersheimmünster, welcher Kaisersberg eingenommen hatte, fragte an, ob sich Schlettstadt nicht mit ihnen verbünden wolle. Abermals wurde die Gemeinde vom Rathe befragt, aber das einzige, was man in Aussicht stellte, war, daß man gegen eine fremde Nation Beistand leisten und auch Proviant liefern wolle. Doch blieben die Thore nach wie vor den Bauern verschlossen, und ausdrücklich war die Bedingung angemerkt, daß unter allen Umständen die Stadt „vorbewahrt“, d. h. den Haufen verschlossen bleiben sollte. Die Bauern lasen freilich aus diesem Schreiben anderes heraus, als darin stand, und Wolfgang Wagner schickte alsbald eine Abschrift desselben an Colmar, damit auch diese Stadt sich „brüderlich und christlich zu ihnen verpflichte“. In einem besonderen Schreiben mußte Schlettstadt der Nachbarstadt versichern, daß es weder Mannschaft noch Büchsen an irgend einen Haufen geschickt habe, auch nicht zu schicken gedenke. Ohnedem mahnte die schwere Heimsuchung Zaberns zur Vorsicht, sein Schicksal mit den Bauern zu verbinden.

Die Lage der Stadt wurde immer kritischer, als die Bauern beim Herannahen des Herzogs Anton von Lothringen am nahen Landgraben Stellung nahmen. Den Höhepunkt erreichte die Aufregung, als am 20. Mai bei dem nahen Scherweiler die entscheidende Schlacht geschlagen wurde. Schaarenweise standen die Einwohner auf den Wällen und Mauern und blickten mit ängstlicher Spannung nach den Bergen, von wo die dumpfen Schläge des schweren Geschützes und der betäubende Lärm des blutigen Kampfes herüberschallten. Als mit einbrechender Dunkelheit Schaaren flüchtiger Bauern vor den Thoren anlangten und flehentlich um Aufnahme baten, wußte man, wem die Palme des Sieges zugefallen war. Die Bauern hatten sicher gehofft, hinter den festen Mauern der Stadt, die man in letzter Zeit für bauernfreundlich gehalten, Rettung und Obdach zu

finden. Aber die Niederlage hatte die Sachlage vollständig geändert, und der vorsichtige Rath hütete sich wohl, durch Aufnahme der Flüchtlinge dem lothringischen Herzog Anlaß zu Feindseligkeiten zu geben, obwohl er früher die Aufnahme der Flüchtigen versprochen hatte. Die Thore blieben geschlossen, und viele Bauern wurden in nächster Nähe der Stadtmauer von den lothringischen Reitern niedergemetzelt. Eine bleibende Folge der Bewegung für die Stadt war, wie im nahen Colmar, die Verbannung der neuen Lehre und der unbedingte Sieg der alten Kirche ¹⁾.

¹⁾ Vergl. zu diesem Kapitel außer Dorlan auch Strobel IV 12., *Revue d'Alsace* VII (1865) 206, besonders aber Archivalien des Stadtarchivs zu Colmar.